

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 174.

Mittwoch, den 22. Juni.

1836.

Der Friedhof bei St. Johannis

ist seit dreihundert Jahren der Begräbnisplatz der Bewohner Leipzigs. Eine Gedächtnisfeier dieser wichtigen Bestimmung dürfte in diesen Tagen statt finden, in den Tagen, an welchen Tausende hinaubeilen, um die Gräber ihrer vorangegangenen Theuren mit Kränzen und Blüten, als Denkmälern einer, auch über Grab und Tod fortdauernden Liebe, zu schmücken. Da scheint es denn wohl an der Zeit, die Frage, welche jetzt lebhafter angeregt wird, zu beantworten: Wie wurde unser Friedhof da, was er gegenwärtig ist? Eine Schrift: „Der Friedhof bei St. Johannis“, welche von heute an in der Feit'schen Verlagsbuchhandlung (das Exemplar zu 6 Gr.) zu haben ist, gibt nicht allein die Beantwortung jener Frage, sondern wird auch zugleich den Pilgern auf unserm Friedhofe ein Wegweiser um so mehr werden können, da ein von dem geschickten und kundigen Herrn Gerlach entworfener Grundriß die äußere Gestalt des Friedhofs noch mehr versinnlicht. Allein es enthält diese 6 $\frac{1}{2}$ Octavbogen starke Schrift für Leipzigs Bewohner noch viel mehr Interessantes. Sie berührt die Beerdigungsweise in den verschiedenen Jahrhunderten, die Verhältnisse mehrerer in dieser Hinsicht angestellten Personen, als Leichenbitter, Todtengräber u. s. w.; sie erwähnt verschiedene Gebäude, als die Johannisikirche, die Todtengräberwohnung, das Leichenhaus &c., und theilt endlich noch bis jetzt ungedruckte Urkunden mit, was nur durch die Liberalität der verehrten Behörde möglich wurde. Nach allem diesem glauben wir von unsern Leipziguern, deren Anhäng-

lichkeit an den Johannisfriedhof das erwähnte Schriftchen veranlaßte, nicht mißverstanden zu werden, wenn wir bemerken, daß dasselbe, außer an dem oben bemerkten Orte, am Donnerstage Nachmittag und am Freitage am Eingange des Johannisfriedhofs zu haben sein wird, als an den Tagen, wo nicht allein die Einheimischen ein lebhafteres Interesse an den Ruheplätzen unserer theuren Geschiedenen nehmen, sondern auch der Fremde sich um so mehr gedrungen fühlt, einen Ort, wo so Mancher ruht, dessen Name in sämtlichen deutschen Gauen und außer denselben einen guten Klang hat, zu besuchen und dann um so freudiger von der frommen Eitte der Bewohner dieser Stadt, welche die Gräber der Entsch'afenen in diesen Tagen zu ehren pflegen, in seiner Heimath zu erzählen.

Das Vaterland einiger Gemüse.

(Beschluß.)

Was die Heimath einiger anderen Pflanzen anlangt, von denen man Theile zu Salat benutz, so werde hier nur bemerkt, daß schon der Name Kresse auf die Insel Creta, jetzt Candia, hinweist, daß die, wohl nicht mit Unrecht als Labsal für Erschöpfte gepriesene Brunnenkresse, welche nach Einiger Meinung unter den am Passahfeste nach 2 Moses 12, 8. zu genießenden bitteren Salzen zu verstehen sei — andere Erklärer denken bei dem Worte an die Endivien oder den Lattig, welchen die Juden in Aegypten und Arabien noch jetzt zum Osterlamme genießen — wie an vielen Orten Europens, auch in frischen Quellen und Bächen des Morgenlandes